

Die Rezeption der ungarischen Revolution von 1848/1849 in der Zeitschrift ‚Minerva‘ 1848–1856

Wenn wir den Widerhall der ungarischen Revolution und des darauffolgenden Freiheitskampfes in den Jahren 1848/1849 in der deutschsprachigen Presse untersuchen, müssen wir einerseits eine unterschiedliche Haltung der österreichischen und deutschen Blätter, andererseits zeitlich bedingte Unterschiede feststellen. Letztere hingen mit dem Verlauf der Ereignisse zusammen. Am Anfang, in den Märztagen 1848, waren allgemein Töne der Sympathie zu hören. Nachdem jedoch die Ziele der ungarischen Revolutionäre, aber auch die Fehler der ungarischen Regierung deutlich geworden waren, änderte sich die in der Presse widerspiegelnde Haltung gegenüber Ungarn; sie wurde eher zurückhaltend, manchmal schlug sie sogar feindliche Töne an. Um dieses Problem differenzierter darstellen zu können, müssen wir einige konkrete Beispiele aus bestimmten Blättern anführen. Eine prinzipielle Bemerkung sei vorausgeschickt: Die untersuchten österreichischen Blätter waren politische Tageszeitungen, die deutschen hingegen Zeitschriften.

Die maßgeblichen österreichischen Blätter verhielten sich Ungarn gegenüber natürlich kritisch. Die offizielle ‚Wiener Zeitung‘ brachte Berichte über die Ereignisse ohne besondere Kommentare und plädierte für die Einheit des Vielvölkerstaates. Die 1848 gegründete konservativ-liberale ‚Presse‘ stellte sich auf die Seite der Einheitsbewahrer und verurteilte die separatistischen Bestrebungen beziehungsweise die Nationalitätenpolitik der Ungarn. Der liberal eingestellte ‚Wanderer‘ pflegte gute Beziehungen zu Ungarn, nicht zuletzt durch seine zahlreichen ungarischen Mitarbeiter. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes verstummte er für einige Zeit, aber am Anfang der fünfziger Jahre ließ er seine Stimme im Interesse des ungarischen Volkes hören.¹

Die Leipziger ‚Grenzboten‘ brachten in den Märztagen begeisterte Kommentare. Der Berichterstatte war der Ungar Frigyes Szarvady. Im Juli 1848 verfolgten die liberal-fortschrittlich denkenden Redakteure Gustav Freytag und Julian Schmidt Ungarns Schicksal weiterhin mit lebhaftem Interesse. Im folgenden Jahr wurde in einer redaktionellen Mitteilung der Standpunkt der Redakteure bezüglich Österreich wie folgt festgestellt: »Wir wollen: Einheit des Kaiserstaats und eine starke Centralregierung.

¹ Mária Rózsa: Az 1848/49-es magyar forradalom és szabadságharc eseményeinek értékelése néhány bécsi napilapban. In: Töprengések Kundera „szépséges szép üveggolyó“-járól (Kapcsolatok, hasonlóságok, jelenségek az irodalom Monarchiájában). Hg. István Fried. Szeged 1997, 47-65.

[...] Wir wissen sehr wohl, daß z. B. im ungarischen Krieg die liberale Partei in Oestreich jetzt mehr auf Seiten der Ungarn, als der Regierung ist, weil die Empfindung einen gemeinsamen Gegner zu bekämpfen stets neue Sympathien für Ungarn hervorruft. Wir theilen diese Empfindungen nicht; wir halten den Kampf mit Ungarn für vernünftig und nothwendig, so wenig wir die Handlungen derer loben, welche ihn für uns führen.«² Die Beziehung der Redakteure zum ungarischen Freiheitskampf war aber viel differenzierter. Sie änderten ihren Standpunkt, nachdem Rußland in den Krieg einbezogen worden war, und brachten zum Ausdruck, daß Österreich die Italiener, Tschechen, Kroaten und Ungarn unterdrücke und daß das formelle Recht auf Seiten der Ungarn sei. Das Unrecht der Ungarn liege daher nicht »in der Forderung ihrer Rechte, [...] sondern in der Verkennung ihrer politischen Lage«. Die ungarischen Patrioten hätten erkennen müssen, daß die materiellen und geistigen Interessen nur in Verbindung mit einer starken österreichischen Zentralgewalt gefördert werden könne. Durch das gemeinsame Auftreten der Konterrevolution in Deutschland, Italien und Österreich weite sich der Kampf gegen Ungarn zu einem russisch-europäischen Kampf aus.

Nachdem der Krieg in Ungarn seinen Höhepunkt erreicht hatte, erschien eine umfangreiche Analyse über die Lage. Der Verfasser meinte, daß das formelle Recht mit Berufung auf die Pragmatische Sanktion und die Aprilgesetze 1848 auf der Seite der ungarischen Nation sei. »Das Unrecht der Ungarn lag daher nicht in der Forderung ihrer Rechte, sondern in der Verkennung ihrer politischen Lage.« Der Verfasser begründete diese Behauptung damit, daß der Wunsch der Ungarn, ihr unnatürliches Verhältnis zum absoluten Kaiser und ihre konstitutionelle Lage zu reformieren, völlig gerecht sei, sie jedoch nicht erkannt hätten, daß infolge ihrer geographischen Lage dies nur in Verbindung mit und unter dem Schutze einer starken österreichischen Zentralgewalt möglich sei. Den Krieg erschien hier in einem größeren europäischen Kontext: »Wir sprechen daher nicht mehr vom österreichisch-ungarischen Kampfe, sondern von einem russisch-europäischen Kampfe.«³ Noch bevor der Kampf entschieden war, folgte wieder eine redaktionelle Stellungnahme über Ungarn. Die Redaktion wünschte, obwohl sie ihre Sympathie gegenüber Ungarn zum Ausdruck brachte, den österreichischen Waffen Erfolg.⁴ Der Erhalt der Einheit Österreichs wurde wiederum betont. Nach der Machtübergabe von Lajos Kossuth (1802-1894) an Artúr Görgei (1818-1916) und der Niederlegung der ungarischen Waffen im August 1849 bezeichnete sich die Redaktion als »Bundesgenossen für Ungarn«, würdigte »den Heldenmuth dieses interessanten Stammes« und drückte ihre Trauer aus. Nach der Niederschlagung

² *Für unsre Correspondenten und Leser in Oestreich*. In: *Grenzboten* 2 (1849) 1, 40.

³ Bernhard Friedmann: *Der russisch-ungarische Krieg*. In: *Grenzboten* 2 (1849) 1, 295.

⁴ *Die Grenzboten über Ungarn*. In: *Grenzboten* 2 (1849) 1, 498.

des ungarischen Freiheitskampfes äußerte sich die Redaktion erneut – unbegründet – optimistisch über einen möglichen Schicksalsweg der Besiegten: »Ungarn ist besiegt [...], Oestreich aber hat durch diesen Sieg eine große Pflicht übernommen, die Pflicht, der ungarischen Nation an die Stelle seiner zertrümmerten Nationalität ein höheres Glück zu schaffen: ein freies Leben in einem vernünftig organisirten Staat.«⁵

Die ‚Illustrierte Zeitung‘, die in Leipzig herausgegeben wurde, brachte Berichte über die ungarische Revolution und den Freiheitskampf von 1848/1849, in denen der konservative Standpunkt des Redakteurs Johann Jakob Weber (1803-1880) zur Geltung kam. Das Blatt war als Illustrierte nicht geeignet, ausführliche Kommentare oder Analysen zu veröffentlichen. Es beabsichtigte, vor allem möglichst interessante Berichte mitzuteilen und über Neuigkeiten zu informieren. Die Quellen der Berichte waren zum einen Augenzeugen, entweder österreichische oder in der k. und k. Armee dienende deutsche Offiziere. Zum anderen gibt es Hinweise auf einige Blätter, aus denen die Nachrichten übernommen wurden, beispielsweise die offizielle ‚Wiener Zeitung‘ oder die eindeutig ungarnefeindliche Augsburger ‚Allgemeine Zeitung‘. Darüber hinaus wurden Texte den regelmäßig erscheinenden österreichischen Kriegsberichten entnommen und kommentiert. Schließlich gab es Artikel ohne Nennung einer Quelle; vermutlich waren sie redaktionelle Mitteilungen. Für diese Quellen war der Ausgang des Krieges mit Ungarn von Anfang an klar. Der nach den Märzereignissen anfänglich freundliche Ton wurde mit Kriegsbeginn von einem sehr kritischen, verurteilenden, manchmal sogar höhnischen Ton abgelöst. Die Kritik richtete sich in erster Linie gegen Kossuth. Außerdem warf man den Ungarn und insbesondere den Szeklern barbarische Gnadenlosigkeit vor.⁶

Die ‚Minerva‘ galt in Deutschland als ein maßgebendes Organ, das wegen seiner Objektivität von den Zeitgenossen hoch geschätzt wurde. Die 1792 in Hamburg von Wilhelm von Archenholtz gegründete Zeitschrift, die unter der Leitung mehrerer Redakteure bis 1858 erschien, war in liberalen Kreisen populär. Unter ihren Mitarbeitern finden wir den österreichischen Staatsmann und Publizisten Friedrich von Gentz sowie den deutschen Dichter und Publizisten Ernst Moritz Arndt.⁷ Friedrich Alexander Bran (1787-1831) redigierte die Zeitschrift zwischen 1809 und 1812 schon unter dem Namen Archenholtz, geriet aber mit den französischen Behörden in Konflikt und floh nach Österreich. Nach 1815 gelang es ihm, die Zeitschrift in Leipzig wieder herauszugeben. Ab dem Jahre 1816 erschien

⁵ Die *Grenzboten* über Ungarn. In: *Grenzboten* 3 (1849) 2, 354-358, hier 356.

⁶ Mária Rózsa: Ungarische Literatur in der Zeitschrift *Grenzboten* (1849-1880). In: *Ural-Altäische Jahrbücher*, Neue Folge 17 (2001/2002) 27-56. Eine Studie der Verfasserin über die ‚Illustrierte Zeitung‘ wird demnächst in einem Studienband zur ungarischen Revolution von 1848/1849 beim Budapester Argumentum Verlag publiziert.

⁷ Kurt Koszyk: *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert*. Berlin 1966, 275.

die ‚Minerva‘ in Jena, wo ihr Redakteur eine Buchhandlung eröffnet hatte. Ihr früheres Niveau erreichte die Zeitschrift zwar nicht mehr, weil es ihr einerseits an talentierten Mitarbeiter mangelte, andererseits wegen des geringen Honorars für die Beiträge. Sie erhob aber ihr Wort weiterhin im Interesse der Gewissens- und Pressefreiheit sowie für die Verteidigung der individuellen Freiheit, behandelte verfassungsrechtliche Fragen und blieb deshalb ein von den Liberalen beachtetes Organ.⁸ Die Artikel der monatlich im Quartformat erschienenen ‚Minerva‘ waren immer essayartige Studien größeren Umfangs.

Schon 1848 erschien unter dem Titel „Der Sturz der österreichischen Monarchie“ eine Analyse von einem Autor mit dem Monogram H. S.⁹ Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß im gegebenen Falle es sich nicht allein um eine Revolution der Ideen, um einen Umsturz der Verfassung, um einen Wechsel der Dynastie, sondern eigentlich um die politische Fortdauer des Staates selbst handle. In Kenntnis der Standpunkte der zeitgenössischen österreichischen Publizisten ist zu behaupten, daß in diesem vermutlich von einem deutschen Verfasser stammenden Artikel eine viel breitere politische Betrachtungsweise zum Vorschein kommt als in den Arbeiten der österreichischen Publizisten. Der österreichische Staat galt in den Augen der deutschen Zeitgenossen als ein künstliches, heterogenes und aufgrund der stark divergierenden Nationalinteressen nur für eine begrenzte Zeit lebensfähiger Bund, der aber dennoch viele Vorteile habe. Der Verfasser stellte die Frage, ob es ein österreichisches Vaterland, eine österreichische Nation gebe. Die deutschsprachige Bevölkerung lebe nur zwischen Wien und Graz, am eigentlichen Wohnort der österreichischen Nation. Die Tschechen und Ungarn strebten auch nach politischer Unabhängigkeit streben. Das Zustandekommen der österreichischen Monarchie im Jahre 1815 sei ein willkürliches Werk der Diplomatie gewesen. Der größte Fehler des Wiener Kongresses sei gewesen, daß er rückwärts statt vorwärts geblickt habe, und beim Aufbau auf den Ruinen habe er gerade die wenigen brauchbaren Bausteine außer acht gelassen. »Gott behüte uns davor, an die Wiederherstellung des alten Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation zu denken, [...] nur die Idee der Einheit, die trotz der mangelhaften Verfassung in den zurückgelegten Jahrhunderten unserer Geschichte sich ausspricht, war es, die man 1815 bei der Umgestaltung Europas hätte retten wollen. [...] Die Weltgeschichte wird den Fürsten Metternich unter den Geißeln der Menschheit aufzählen.« Attila, Timur oder Napoleon hätten ganze Städte vernichtet, viele Menschen getötet, danach seien aber die Länder wieder lebendig gewesen, die Städte und Dörfer aufgebaut worden. Metternich aber habe 30 Jahre hindurch die Völker in einer absichtli-

⁸ Ludwig Salomon: Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. III. Oldenburg/Leipzig 1906, 211.

⁹ *Minerva* 227 (1848) 3, 151-172.

chen Erschlaffung und Verdummung gehalten, jeden Fortgang geistiger Bildung und Aufklärung gehemmt und eine Unbeweglichkeit, ja eine Versteinigung in die Staatsverwaltung gebracht. Die Nemesis habe ihn aber noch in seinem Leben erreicht, und er solle auch die Folgen sehen. »Das System der geistigen Unterdrückung rächt sich furchtbar. Aus der Anarchie erhebt sich kein einziger Mann von beherrschender Kraft und organisierendem Talent. Es ist nur die Reaction der Leidenschaften, welche gegen den langen Druck sich erheben.« Nach Meinung des Verfassers dürfe Deutschland nicht untätig zusehen, was zwischen den auseinanderstrebenden Elementen Österreichs zugehe, weil ansonsten das deutsche Element in Gefahr gerate. Der andere Fehler des Systems von Metternich sei gewesen, daß es die Völker gegeneinander gehetzt und dabei am meisten die Deutschen unterdrückt habe. Jetzt würden sich die Ungarn, die Italiener, die Tschechen und die Kroaten erheben. Die Revolte schien dem Autor gerechtfertigt, die Verselbständigung der Tschechen aber nicht. Er hielt sie nicht für eine selbständige Nation wie die Italiener, sondern für einen Zweig des Slawentums. Der wahrscheinlich deutsche Autor erblickte die größte Gefahr in der Verbreitung des Panslawismus. Schließlich stellte er fest, daß bei den Ereignissen um das Schicksal Österreichs das deutsche Vaterland in höchstem Grade beteiligt sein werde. Die Publizisten der österreichischen Blätter, sogar derjenigen, die, wie der ‚Wanderer‘, mit Ungarn sympathisierten, erblickten die größte Gefahr der Revolutionen im Zerfall der Monarchie. Aus deutscher Sicht hingegen enthüllte die abgeklärte Untersuchung der Metternich-Ära die Ursachen, die zu Revolten führten.

Der Ende 1848 erschienene Artikel „Der Krieg der Magyaren und der Kroaten“¹⁰ beschäftigt sich unmittelbar mit den Geschehnissen in Ungarn. Dem Verfasser Desprez ist anzumerken, daß er die betreffenden Länder aus eigener Anschauung kannte. Was jetzt in Europa geschehe, »ist eine logische, nothwendige Folge der unermüdlichen Arbeit der Schriften, Worte und Handlungen einer ganzen Generation von Publizisten, Dichtern und hervorragenden Rednern. [...] Alles strebe sich jetzt dahin, sich aufzulösen, und eine neue Welt solle entstehen«. Es stelle sich die Frage, was daraus werde. »Manche prophezeien, daß ein Ungeheuer, der Panslawismus, geboren werde. Andere, daß dies der Keim der Geburt neuer Nationen sei. Das Blut der Tschechen Böhmens und der Polen Polens ward von Deutschen vergossen, das der Kroaten floß unter den Streichen der Magyaren; demnächst vielleicht vereinigen sich wieder Tschechen-Slowaken mit Kroaten, um an den Magyaren die Niederlage von Prag zu rächen [den niedergeschlagenen Prager Aufstand am 17. Juni 1848, M. R.], und wer weiß, was aus den Walachen Ungarns und denen der Türkei wird. All diese Völker sind die natürlichen Feinde Rußlands.« Nach diesen Zeilen folg-

¹⁰ *Minerva* 228 (1848) 4, 116-136.

ten einige Bemerkungen über Ungarn. »Unter diesen Streitigkeiten der einzelnen Völker ist gewiß die lebhafteste und drohendste der Kampf der Magyaren mit den Tschechen-Slowaken, den Rumänen Transsylvaniens und hauptsächlich mit den Illyrischen Kroaten.« Der Autor verwies auf die Arbeit „L'esprit publique en Hongrie depuis la révolution française“ (1849) des französischen Schriftstellers und Kulturpolitikers Auguste de Gerando (1820-1849), der sich nach seiner Heirat mit der ungarischen Gräfin Emma Teleki in Ungarn niederließ. De Gerando ergreife eindeutig Partei für die ungarische Seite. Die Ursache der Übel untersuchend komme er zur Schlußfolgerung, daß Rußland die Kroaten gegen Ungarn hetze und der übertriebene Nationalstolz der Ungarn die anderen Völker verletze. Ohne auf De Gerandos Standpunkt einzugehen, behauptete Desprez, daß seine Meinung von derjenigen De Gerandos abweiche, und daß Rußland an allem schuld sei, denn es hetze die slawischen Völker auf. Als Beispiel erwähnte er den slowakischen Dichter Jan Kollar, der ein *russischer Panslawist* sei, nach dessen Meinung das »russische Reich der vereinigten Slawen das größte, ruhmvollste Reich der Welt bilden werde«. Die Kroaten seien zwar auch für die Lostrennung, aber zugleich ein passives Werkzeug der österreichischen Politik. Im Ausspielen der Völker gegeneinander spiele Österreich natürlich eine Rolle. Die Slawen griffen die Privilegien der Ungarn an und verlangten alle politischen Freiheiten, welche die Magyaren von Österreich reklamierten. Und den Gedanken an dieses Recht hielten die Ungarn für sündevoll. Als Beispiel erwähnte er, daß die verbindende Sprache zwischen den Völkern bisher das Latein gewesen sei, jetzt aber kehrten die Magyaren zur Sprache ihrer Ahnen zurück. Die oberen Schichten hätten diese schon vergessen, nun wollten sie diese als offizielle Sprache den anderen Völkern aufdrängen. Letztere Völker lebten in einer Situation wie die Magyaren den Österreichern gegenüber. Der Verfasser bemerkte, daß es gut wäre, eine gegenseitige Toleranz in die Sache hineinzubringen. Die Kroaten stellten sich eher auf die Seite des Kaisers, weil sie keinesfalls zu Ungarn gehören wollten. Ungarn bereite sich auf den Krieg vor, der ungarische Minister Kossuth habe mit ungeheurem Enthusiasmus in seiner Werberede gesagt: »Wir verneigen uns vor der Größe der ungarischen Nation.« Selbstverständlich gehöre Tapferkeit und Hingabe, Würde und ritterliche Ehrenhaftigkeit dazu, sich auf einen solch gefährlichen Krieg vorzubereiten. Dieser Kampf, prophezeite der Autor, werde blutig sein, er werde keinesfalls die Einheit und den Frieden herstellen. Die Magyaren sollten davon absehen, ihre Sprache anderen aufzudrängen. Sie sollten sich eher mit ihnen auf einen Föderalismus einigen. Dann würden die Ungarn in »allen Angelegenheiten dieses Theils Europas überwiegenden Einfluß ausüben«. Dann wäre die Unabhängigkeit der Völker hergestellt, und die Völker würden sich mit den Magyaren solidarisieren, was auch für Deutschland gegenüber Rußland wichtig wäre.

Der Autor schätzte den russischen Panslawismus als eine Gefahr ein, in dessen Folge Scharen von Barbaren Europa überströmen würden. Seines Erachtens sei die slawische die umfassendste Frage in Europa, worüber in Ungarn entschieden werde. Die Rolle Ungarns sei nur in dieser Hinsicht von Interesse für Deutschland, und deshalb rufe er die ungarischen Staatsmänner, an ihre Weisheit appellierend, auf, mit den Kroaten Frieden zu schließen. Von diesem Frieden hänge das Schicksal mehrerer Völker ab.

1849 erschienen weitere Analysen im Zusammenhang mit Ungarn, zum Beispiel der Artikel „Die Polen und Ungarn“ von einem Verfasser mit dem Monogram E. J.¹¹ Dieser Verfasser war Ungarn gegenüber nicht voreingenommen. Die Polen betrachtete er als *unglückliches Volk*, versicherte ihnen sein Mitgefühl, aber seiner Meinung nach existiere »zwischen dem Leiden und Thun der Polen ein himmelweiter Unterschied«. Über die Magyaren schrieb er: »Der Ungar hat so wenig einen Begriff von wahrer Freiheit, wie der Pole. Der Magyare, der sich als angestammter Herr des Landes betrachtet, will alle Freiheit und Gerechtsame für sich, unbedingte Unterwerfung für alle Uebrigen, das Landvolk, der große Haufen in den Städten ist roh, dumm, fanatisch und blutgierig bis zum Exzeß, wovon die Judenmetzelei in Preßburg, das erste Heldenwerk des frei gewordenen Volks, im vorigen Jahre ein schaudererregendes Beispiel gab.« Solche Ereignisse fanden auch in Polen 1831 und 1846 statt. »Das sind polnische und ungarische Begriffe von Freiheit, und unbegreiflicher Weise regten sich lange für sie und regen großentheils sich noch für die Sympathien der gebildeten Völker Europas. So viel ist gewiß: diesmal kämpft der Genius wahrer Freiheit unter den Fahnen der Habsburger – und der Sieg wird ihm nicht entgehen. [...] Auf den Ebenen Ungarns werde sich das Loos Europas entscheiden. [...] Siegt Oesterreich, so ist die Ruhe hergestellt, die Democratie in Deutschland wird in die ihr naturgemäß angewiesenen Schranken zurückkehren und auf gesetzlichem Wege ihr Ziel verfolgen: der Sieg der Ungarn hingegen wäre das Losungswort zu einem allgemeinen Aufstande in Deutschland, den weder Belagerungszustand, noch Waffengewalt zu unterdrücken vermöchten; das Siegesgeschrei der Ungarn wäre: die Republik! dessen Echo bald aus allen Theilen Deutschlands wiederhallen würde.« Nach Meinung dieses Autors würde die republikanische Freiheit in Deutschland zur Anarchie, und diese zur Restauration der vormärzlichen Verhältnisse führen. Nach dem von E. J. repräsentierten gemäßigt-demokratischen Standpunkt wurden die Ereignisse der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes in einem breiteren Zusammenhang analysiert und – durchaus nicht aus ungarfreundlicher Sicht – der Ausgang des ungarischen Freiheitskampfes nur hinsichtlich seiner Auswirkungen auf Deutschland betrachtet. Der Verfasser sah in der konstitutionellen Monarchie die einzig heilbringende Möglichkeit für Deutschland.

¹¹ *Minerva* 230 (1849) 2, 475-486.

Die ‚Minerva‘ brachte frische, lebensnahe Berichte selbst vom Kriegsschauplatz unter dem Titel „Ueber die Lage der österreichischen Armee in Ungarn (Aus den Briefen eines österreichischen Offiziers)“.¹² Der direkte Hintergrund dieser Publikation war, daß Görgey, der am 5. Juli 1849 zum Oberbefehlshaber der bei Komorn (*Komárom, Komárno*) stationierten Armee ernannt wurde, nach der verlorenen zweiten Schlacht bei Komorn am 11. Juli, die Stadt verließ. Interessant wäre zu erfahren, wer der Professor war, in dessen Haus der verwundete Offizier, der Verfasser dieses Artikels, untergebracht wurde, und der ihm über die vorjährige Goethe-Feier in der Stadt erzählt hatte. Der Offizier meint, die ganze österreichische Armee in Ungarn sei krank; sie leide »an einem furchtbaren Uebel, der Heimatlosigkeit«. Dazu komme noch die Kälte, der Mangel an Lebensmittel und das Fehlen der Frauenhände. Die Kroaten brächten nämlich ihre Frauen und Töchter mit sich, die für die Soldaten kochten und für sie sorgten. Er hielt es für sehr schädlich, daß die österreichische Armee keinen hervorragenden Feldherrn besaß, der den Soldaten im fremden Land Halt geben könnte. »Wer nicht den festen und starken Willen hat, der Fahne des Hauses Habsburg und der Gesamtmonarchie treu zu bleiben, für den ist die Verführung oft sehr groß, zum Feinde überzugehen.« Schließlich verriet der Autor von sich selbst, daß er kein Österreicher, sondern ein Preuße war, der nur auf Wunsch seiner Eltern und in der Hoffnung auf eine steile Karriere in die österreichische Armee eingetreten sei. Mit dem Professor über die Goethe-Feier redend, sprach er immerfort über die deutsche Heimat.

„Das Ende des ungarischen Kriegs“ von Desprez erschien Ende 1849.¹³ Die voraussehbare Katastrophe sei eingetreten. Nun »liege es in der Natur jedes Magyaren, sich gewaltige Illusionen über die Macht und Kraft seines Vaterlandes zu machen«. Doch habe es viele gegeben, die »diese Insurrection von Anfang an mit patriotischer Angst betrachteten, zur Zeit der letzten österreichischen Revolution und der zweiten Flucht des Kaisers existierte die magyarische Armee nur in Kossuths Phantasie«. Umsonst habe Kossuth die Wiener Aufständischen damit getröstet, daß er ihnen mit einer großen Armee zur Hilfe kommen wolle. Es sei schwer zu verstehen, führte der Autor im Rahmen der Darstellung der militärischen Ereignisse aus, wie die ungarische Armee binnen weniger Tage unter Führung des jungen Heerführers Görgei aus der Lage des Siegers in diejenige des Besiegten geriet. Ihm tue Görgei leid, weil er einer Sache diene, die man für ungerecht und für Europa verderblich halte; und die Ungarn seien Görgei undankbar, obwohl er ihrer Armee auch Ruhm gebracht habe. Görgei sei unter der Last der Verantwortung, die ihm Kossuth auferlegt habe, nicht zusammengesunken. Andererseits verzweifle er selbst an den Ungarn, die durch Kossuths Phantasiepolitik an den Rand des Abgrunds geführt wor-

¹² *Minerva* 231 (1849) 3, 430-437.

¹³ *Minerva* 232 (1849) 4, 94-124.

den seien. Görgei habe eine todmüde und erschöpfte Armee, der es an Lebensmittel und Munition mangle, übernommen. »Der Schönredner [Kossuth, M. R.] schrak vor der schmerzlichen Notwendigkeit zurück, seine Tollheit selbst zu bekennen, und nahm die stolze Satisfaction mit auf seine Flucht, einen furchtbaren Krieg entzündet zu haben.« Die Ungarn hätten noch eine Zeitlang tapfer widerstanden.

Im weiteren stellte Desprez fest, daß den anderen Nationalitäten dieselben Rechte zustünden wie den Ungarn – und daß dies auch im Interesse der Ungarn sei: Die Ungarn würden erst von jenem Tag an in eine sichere Zukunft blicken, an dem der Feindlichkeit unter den Nationalitäten ein Ende bereitet sei. Er meinte, daß es unter einer starken Zentralisierung oder unter einer übermäßigen Dezentralisierung nur Zwietracht entstehe. »Vor uns lag der Bericht der unbeschreiblichen Anarchie, welche in den letzten Zeiten dieses Kriegs vor Görgeis Unterwerfung eingerissen war. Dieser Bericht floß aus der Hand eines der eifrigsten Freunde der magyarischen Sache, eines derjenigen Männer, die sich rühmen können, ihr nach besten Kräften gedient zu haben, durch ihren Rath, wie durch ihre Degen. Ueberall bricht der Schmerz durch, dieß überleben zu müssen, es ist die Sprache eines Mannes der Ueberzeugung und der Pflicht, der einem wahrhaft liberalen Kampfe beizuwohnen geglaubt hat und wahrhaftig den Tod gefunden hätte, um die innern Qualen seiner Täuschung zu vermeiden.«

Nur der zweite Teil des Artikels „Oesterreich im Herbst 1849“¹⁴ betraf die ungarischen Ereignisse. Der Verfasser erörterte die Reiseschwierigkeiten, behandelte die Kossuth-Banknoten und die Wirtschaftslage des Landes. Das eigentliche Thema des Artikels war die Lage Österreichs, unter besonderer Berücksichtigung Wiens. Der Verfasser analysierte ausführlich die Wiener Presse während der Revolution und stellte fest, daß die Leser keine im Ausland gedruckten Bücher lesen dürften, obwohl die Zensur abgeschafft worden sei. Er erwähnte Victor Freiherrn von Andrian-Werburgs (1813-1858) „Oesterreich und dessen Zukunft“ (erster Teil Hamburg 1841), an dem seines Wissens neben österreichischen Politikern auch Kossuth mitgearbeitet haben soll. Andrian-Werburg hatte in diesem überaus bedeutenden publizistischen Werk des österreichischen Vormärz erstmalig auf die soziale Frage in Österreich hingewiesen und dafür plädiert, das Land im »Sinne des englischen Konstitutionalismus« umzugestalten. Die österreichische Regierung war auch deswegen durch diese Analyse betroffen, weil diese – fundiert, wie sie war – von einem Staatsbeamten im höheren Dienst stammen mußte. Da die österreichische Regierung die erste Auflage des ersten Teils aufkaufen ließ, wurde 1843 eine zweite und dritte

¹⁴ *Minerva* 233 (1850) 1, 40-171.

Auflage veröffentlicht. 1847 erschien ein zweiter Teil der Arbeit, der dann als offener »Kampfruf wirkte«.¹⁵

Der vierte Teil des Artikels¹⁶ hat den Belagerungszustand zum Thema, der in ganz Österreich herrschte. Der Verfasser stellte fest, daß Österreich in Ungarn nur durch die russische Hilfe gerettet werden konnte. Im Zusammenhang mit der Ernennung des Feldzeugmeisters Julius Freiherr von Haynau (1786-1853) zum Leiter des Armeekommandos in Ungarn schrieb er: »[...] wenn man einem Haynau die Reorganisation Ungarns anvertraut, so mag man sich die Ruhe des Kirchhofs gewärtigen, wie sie Alba in den Niederlanden herzustellen vermochte. Die Hinrichtung Batthyánys¹⁷ hat er allein entgegen sämtlichen Ministern befohlen und durchgesetzt, und er solle bei der Nachricht, daß man das Hängen in Erschießen verwandelte, vor Wuth geschäumt haben. Haynau rechtfertigt seine barbarischen Executionen in Ungarn mit keinem andern Zweck, als der Welt zu zeigen, daß Oesterreich Herr in seinem Hause sei und ihm darin Niemand etwas anzubefehlen, noch anzurathen habe. [...] Die Feldherren, welche in Arad gehängt und erschossen wurden, haben nicht für die Rebellion gebüßt, sondern dafür, daß sie vor Rußland und nicht vor Oesterreich die Waffen streckten.« Görgei habe man nur deshalb nicht hinrichten können, weil der russische General Iwan Feodorowitsch Paskewitsch (1782-1856) sein Wort für seine Sicherheit eingesetzt hatte. Im weiteren bemerkte der Autor zur Tätigkeit Haynaus: »Das magyarische Nationalgefühl ist durch die zweck- und sinnlosen Grausamkeiten Haynaus selbst in den alten Geschlechtern und konservativen Familien tief innerlich verletzt worden. Durch ihre Entfremdung hat sich Oesterreich der Mittel beraubt, das durchwühlte Land zu beruhigen und zu regieren. Es ist keine Phrase, sondern eine Wahrheit: »Ungarn liegt zu den Füßen des Herrn« und wir werden es nicht allzu fernher erleben, daß ein russischer Großfürst die Krone des h. Stephan tragen wird. Der Haß gegen Oesterreich ist die Quelle, woraus die Liebe zu Rußland fließt.« Der Verfasser besprach im folgenden Haynaus Laufbahn als fanatischer Soldat, dessen »erste Waffentat das Blutbad in Brescia« gewesen sei, wofür er als *Die Hyäne von Brescia* bezeichnet werde. »Diese Ursache wirkte mit, warum man ihn nach Ungarn schickte. Zwei total unfähige Vorgänger wie es Windischgrätz und Welden waren, machten es leicht, vereint mit einer Hülfe von 180.000 Russen und dem Verrath[!] Görgei's, den Sieg zu erringen.« Haynau ist aber nicht in Wien, der Liebling von Kaiserin Sophie ist Grünne. »Es war darauf abgesehen, die magyarische Nationalität durch das Slaventhum zu stürzen, nur hatte man sich in

¹⁵ Johann Albrecht Freiherr von *Reiswitz*: Andrian-Werburg. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. I. Berlin 1953, 287-288.

¹⁶ *Minerva* 234 (1850) 2, 471-511.

¹⁷ Am 6. Oktober 1849 in Pest. Lajos Graf Batthyány (1806-1849), 1848 ungarischer Ministerpräsident.

der Kraft des Widerstands, in der Leidenschaft Kossuths und in der Leichtigkeit des Kampfes verrechnet. [...] Mehrere Comitete Ungarns, dann ein großer Teil Siebenbürgens und des Banats sollen wie ein Trümmerhaufen aussehen und vergeblich sucht der Reisende die auf der Karte verzeichneten Ortschaften.«

1852 brachte die ‚Minerva‘ eine Besprechung über Artúr Görgeis Erinnerungen „Mein Leben und Wirken in den Jahren 1848 und 1849“ (Leipzig 1852) unter dem Titel „Ueber und aus Arthur Görgei's Memoiren“.¹⁸ Der Verfasser kommentierte nicht nur die Erinnerungen, sondern veröffentlichte auch Auszüge daraus. Er stellte fest, daß jeder Beitrag zur neuesten Geschichte Ungarns für die Deutschen von größtem Interesse sei, da sie mit der sogenannten Märzrevolution der Deutschen beziehungsweise mit ihrem Fiasko in engem Zusammenhang stehe: »Kommt der engere Bundesstaat nicht vor Beendigung des ungarischen Kriegs zu Stande, so treten wir in die Zustände vor 1847 zurück! Wer wollte auch bestreiten, daß überhaupt unsere deutsche immer ungelöste Verfassungsfrage, d. h. eben die Verwandlung des Staatsbunds in einen Bundesstaat, an Oesterreichs Widerstreben gescheitert ist?« Der Autor sah also einen direkten Zusammenhang zwischen dem Ausgang der ungarischen Revolution beziehungsweise der Beziehung Ungarns zu Österreich und dem Schicksal Deutschlands. Daß sich Österreich in Deutschland auflöse, sei nicht zu befürchten gewesen, und zwar auch dann nicht, wenn Ungarn gesiegt oder aber mit einer anderen als der russischen, etwa einer preußischen Militärhilfe besiegt worden wäre. »Da jedoch Oesterreich nicht durch sich selbst Ungarn zu besiegen und dadurch wenigstens mit einem Scheine das Rechte, die alte Constitution jenes Königreichs und seiner Nebenländer nach der ange deuteten Idee umzugestalten vermochte, entsprach es ganz dem Interesse Rußlands, seinen Sieg über die Ungarn dazu zu benutzen, um jene alten Verfassungsrechte nicht ganz beseitigen zu lassen und so Oesterreich zu verhindern, zu der Fülle seiner Macht und zu seiner eigentlichen Bestimmung zu gelangen, nämlich die Schlüssel zum schwarzen Meer in eigenem Gewahrsam zu nehmen und bei der Abwägung der Geschichte der Donauländer das entscheidende Wort zu sprechen. Davon ist natürlich keine Rede mehr, wenngleich es als eine Uebertreibung angesehen werden muß, das immerhin noch sehr mächtige Oesterreich als einen bloßen Vasalen Rußlands darzustellen.« Der Ausgang des ungarischen Kriegs übe nicht nur auf Deutschland seine langfristige Wirkung aus, sondern auch auf das ganze europäische Staatensystem. Solche Feststellungen waren für die umfassende Betrachtungsweise der ‚Minerva‘ charakteristisch. Deren Publizisten gingen nämlich in jeder Frage über die Interessen des eigenen Landes – sei es Deutschlands oder Österreichs – hinaus. Sie setzten einen europäischen Maßstab an.

¹⁸ *Minerva* 242 (1852) 2, 352-380, Beiblatt; 243 (1852) 3, 54-81, 4, 210-223.

Den Zusammenhang der ungarischen Revolution mit der deutschen Märzrevolution behandelnd, verwies der ungenannte Rezensent von Görgeis Memoiren¹⁹ darauf, daß die Pester Rede Kossuths vom 3. März in Wien in deutscher Übersetzung am 13. März dem vor dem Ständehaus versammelten Volk vorgelesen wurde. Dies sei der Zündfunken auf dem aufgehäuften Brennstoff gewesen: »Kossuths Rede, welche nicht nur für Ungarn, sondern für alle Theile der Monarchie eine constitutionelle Verfassung verlangte, machte nicht allein in Buda-Pesth einen ungeheuren Eindruck, sondern auch im übrigen Oesterreich.« Sie habe den »unbestimmten Wünschen und Verlangen, die in Folge der französischen Ereignisse allseitig erwachten, einen bestimmten Anhaltspunkt verliehen«. Es bedürfe keines weiteren Beweises, daß es zur Anarchie, zum Bürgerkrieg und zur Einmischung der Franzosen geführt hätte, wenn nicht die Idee des deutschen Parlaments in Frankfurt wie ein Pharus oder Leuchtsturm gewirkt hätte. Auch später sei das Schicksal des ungarischen Aufstandes mit demjenigen der deutschen Bewegungen verknüpft gewesen. Es sei allgemein bekannt, daß die Wiener Liberalen wegen des Widerstandes der österreichischen Regierung gegenüber dem Frankfurter Parlament in den Ungarn ihre Verbündeten gesehen hätten, und daß diese Partei das Volk bis zur Ermordung des Kriegsministers Theodor Graf Latour am 6. Oktober 1848 fanatisiert habe. Zuerst habe man in Wien von den Ungarn Hilfe erwartet, worüber auch Görgei in seinen Memoiren berichte. Die Ungarn seien aber zu spät eingetroffen.

Der obige Artikel zitierte aus einer im ‚Deutschen Museum‘ erschienenen Rezension des Historikers und Ethnographen Jakob Philipp Fallmeyer (1790-1861) über das zweibändige Werk „Der Einfluß der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat“ (Wien/Pest 1851-1854) von József Baron Eötvös (1813-1871), des Schriftstellers und ungarischen Kultusministers 1848 sowie 1867-1871.²⁰ Es war die Stelle, nach der die Ungarn ein zahlenmäßig kleines und schwaches Volk seien, das seit einem Jahrtausend inmitten feindlicher Völker, von ihrer asiatischen Heimat völlig abgeschnitten lebe und sein ursprüngliches Nationalgepräge in seiner ganzen Schärfe und seiner völligen Eigentümlichkeit bewahre. Mit ihren Pferden seien sie fast zusammengewachsen und hielten »ihren männlichen Stolz und kriegerischen Hochsinn, Ruhm und Herrschaft stets höher als das Leben«. Leider sei mit diesem ungarischen Nationalstolz kein germanisches Rechtsgefühl verbunden, da die Ungarn die anderen Nationalitäten unterdrückten.²¹ Der Verfasser bezog sich auf den zeitgenössischen ungarischen Historiker Mihály Horváth (1809-1878), als er behauptete, bisher habe nur der Adel Rechte besessen, sein Aufstand von 1789 habe nur die Idee der

¹⁹ *Minerva* 242 (1852) 2, 353-358.

²⁰ Zur Bedeutung dieses Werkes Gábor Gángó: Eötvös József „uralkodó eszméi“ és a kontinentális politikafilozófia 1848 után. In: *Világosság* 41 (2001) 4-5, 19-25.

²¹ *Minerva* 242 (1852) 363-364.

Freiheit verkündet, und die Verschwörung der ungarischen Jakobiner sei bloß ein adliger Aufstand gewesen. Anschließend untermauerte er seine Feststellungen mit Zitaten aus anderen Zeitschriften („Gegenwart“, „Allgemeine Zeitung“).

Im zweiten Teil besprach der Autor dieses Artikels Görgeis Militärlaufbahn und Rolle im Freiheitskampf anhand der Memoiren.²² Görgei habe schon während der ungarischen Unabhängigkeitserklärung vom April 1849 nicht an das Zustandekommen eines selbständigen Ungarns geglaubt. Wie solle seine Waffenstreckung im August 1849 gewertet werden: als Einsicht in die militärische Lage, als wahrer Patriotismus oder als Verrat? Er stellte fest, daß Kossuths Partei die Schuld Görgei angehängt und ihn für einen Verräter gehalten habe. Görgei jedenfalls habe entschieden, daß der Kampf beendet werden müsse, da er schon genug Schaden verursacht habe. Der Verfasser zitierte reichhaltig aus den Memoiren, laut derer Görgei Kossuths Loslösungspolitik gegenüber den Habsburgern von Anbeginn mißbilligte.

Über eine wichtige Arbeit jenes Jahrzehnts, das oben erwähnte Werk von József Eötvös „Der Einfluß der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den Staat“, veröffentlichte die ‚Minerva‘ eine Besprechung.²³ Einleitend schrieb man, daß es eine Neuerung sei, erst nach den praktischen Schritten zur theoretischen Darlegung und Begründung anzusetzen. Die Arbeit von Eötvös sei reich an tiefgründigen Gedanken und enthalte einen Versuch zur Kritik der politischen Ideen seiner Zeit. Was Österreich betraf, teilte der Rezensent die Meinung von Eötvös über die Forderungen der Völker in bezug auf Nationalität, Freiheit und Gleichheit, seine anderen, allgemeineren Behauptungen bestritt er aber. Eötvös sei der Ansicht, daß die besagten Forderungen auf einem Mißverständnis beruhten, nach dem jede Nation einen selbständigen Staat bilden solle. Dies treffe, so der Rezensent, für Österreich und Ungarn zu. Die Einheitsbestrebungen in Deutschland zeigten jedoch eine ganz andere Situation. »Soll die Forderung eines national zu gestaltenden Staats begründet sein, so ist die erste Bedingung, daß der Nation ihr bestimmtes, eigenthümliches Gebiet nicht fehle. Der Stamm der Magyaren ist aber nicht im Besitz eines geschlossenen Landgebiets, er wohnt zerstreut in dichterem oder dünnerem Massen neben Slaven, Romanen, Deutschen.« Sie müßten entweder verjagt oder zu dienenden Heloten gemacht werden, wenn man ein solches Land wolle, in dem Magyaren nach ungarischen Gesetzen regieren. »Wie in aller Welt könnten sich ein Paar Millionen Magyaren inmitten großer Germanen-, Romanen- und Slavenvölker als selbständige Nation behaupten? Und das gerade an einem Punkte Europas, der voraussichtlich der Schauplatz großer Völkerkriege werden wird!« Die Lage sei in Deutschland des-

²² *Minerva* 243 (1852) 54-57.

²³ *Minerva* 251 (1854) 3, 381-389.

halb anders, weil dort seit Jahrhunderten die deutsche Nation wohne. Die Deutschen seien nicht nur durch ihre Traditionen und Sprache miteinander vereint, sondern hätten zu allen Zeiten ein politisch verbundenes Gemeinwesen gebildet. »Wenn auch von der ursprünglich starken Kaiser Gewalt bis zur Periode ihres Verfalls und der Entwicklung der Territorialstaaten und von da bis zur Gründung des deutschen Bundes jene politische Einheit vielfache Formen und Phasen durchgemacht hat. Aus der jetzigen Zerstückelung sind der Nation beträchtliche Vorteile entstanden, die vielleicht das Geschlecht der Zukunft wichtiger würdigen wird, als das der Gegenwart. Groß, ja beispiellos sind die Fortschritte in Wohlstand und Bildung, deren seit dem Ende der Napoleonischen Kriege alle Bevölkerungen Deutschlands sich zu rühmen haben. [...] Gerade aus der Kleinstaaterei entsprangen die Mittel, die Bedürfnisse vollständig zu übersehen, die Kräfte rasch in der gehörigen Richtung zu bewegen und durch energische Tätigkeit zu ersetzen, was ihnen am Umfang fehlte. [...] Der vielgeschmähte Polizei- und Beamtenstaat hat uns nicht bloß Gesetze gegeben, sondern auch Sicherheit für Personen und Eigentum, intelligente und redliche Beamte, unabhängige Richter mit wissenschaftlicher Bildung; er hat den Bauernstand emancipiert, die Volksbildung auf die höchste Stufe gehoben, den Zollverein gegründet und in der constitutionellen Verfassung sogar dem Volke die Anfänge des Selbstgouvernement und eine wichtige Schule der öffentlichen Bildung gegeben. Dem Beamtenstaat verdanken wir Ordnung in den Finanzen, staatlichen Credit, die Herstellung des verfallenen Wehrwesens.« Auch die Bürokratie sei aus dem Volke, nicht aus dem Adel gekommen: »Durch Errichtung eines Gesetzstaates beschützten sie die bürgerliche Freiheit.« Aber trotz der Vorteile der Zergliederung sei einzusehen, daß ein großer Nationalstaat gebildet werden müsse, der nach außen hin mächtig ist: »Darum nennen wir es nicht leichtsinnig reaktionärer, sondern besonnen und conservative Anschauung, wann wir bei der Achtung vor der bestehenden Ordnung uns dagegen verwahren, daß man den Gedanken eines deutschen Einheitsstaates mit dem einer magyarischen Winkelrepublik in demselben Papinschen Topfe zu Gallert zusammenkochen will.« Das Werk von Eötvös diene dem Verfasser offenbar als Vorwand zur Darlegung seiner Ansichten über die 1848 nicht verwirklichte deutsche Einheit.

Mit der Lage Österreichs beschäftigt sich der Artikel „Oesterreichische Stichwörter“.²⁴ Der Verfasser sah die große Aufgabe Österreichs in der Lösung der Nationalitätenprobleme. Die Politik Metternichs habe alle Nationalitäten gegen die Regierung in Wien erbittert. Hier müsse ein anderer Weg eingeschlagen werden, nämlich jener der Gleichberechtigung der Nationalitäten. Die ungarische Minderheit unterdrücke in sprachlicher Hinsicht die anderen Nationalitäten. An die Stelle dieser Magyarisierung sei

²⁴ *Minerva* 257 (1856) 2, 283-289, 303-355.

nun die Germanisierung getreten. Einen anderen Hauptfehler machte der Verfasser im Unterrichtssystem aus. Den Einfluß der katholischen Kirche im Unterricht hielt er für übertrieben, während seines Erachtens die protestantischen Lehrer die Aufklärung verbreiteten. An katholischen Universitäten in Österreich dürften aber Professoren anderer Religionen nicht unterrichten. Die Auswirkungen des Konkordats auf das Wirtschaftsleben seien schädlich, da die Klostergüter am schlechtesten bewirtschaftet würden und sich im Besitz der Kirche große Besitztümer befänden. Die Zentralisierung sei auch übertrieben worden und stelle ein Entwicklungshemmnis dar. Die internationale Beurteilung Österreichs sei besonders in der englischen Presse sehr ungünstig, sogar schlechter als diejenige Preußens.

Die Annahme, daß die ungarische Revolution und der Freiheitskampf in einer liberalen deutschen Zeitschrift einigermaßen freundlicher beurteilt werden würden, bestätigte sich nicht. Obwohl die Publizisten der ‚Minerva‘ die ungarische Revolution für gerecht und für eine logische Folge der Metternich-Ära hielten, betrachteten sie die mögliche Auflösung der Monarchie wegen des immer stärker werdenden Panslawismus aus Deutschlands Sicht als sehr gefährlich. Sie wiesen zudem auf die verfehlte ungarische Nationalitätenpolitik hin. In keinem ihrer Artikel wurde Ungarn als selbständiger Nationalstaat anerkannt. Die Zeitschrift untersuchte die ungarischen Loslösungsversuche innerhalb der Habsburgermonarchie im europäischen Kontext. Dabei trat sie für die Aufrechterhaltung des österreichischen Vielvölkerstaates ein. Auf diese Weise stellte sie sich gegen die Idee des Panslawismus, vertrat sie das Interesse am Fortbestand des durch den Panslawismus gefährdeten Deutschtums.